

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1889

14.3.1889 (No. 300)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980168](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980168)

Politische Tageschau.

— Der Kaiser im brandenburgischen Provinziallandtag. Am Dienstag Vormittag erschien der Kaiser ganz unerwartet in der Sitzung des brandenburgischen Provinziallandtags, als dessen Session soeben geschlossen worden war. Nach Wiedereröffnung der Sitzung nahm der Kaiser das Wort zu einer Ansprache. Bekanntlich hat der Kaiser als Prinz Wilhelm bei dem Oberpräsidenten Dr. v. Achenbach die Civilverwaltung in der Provinzialinstanz kennen gelernt und seitdem jährlich am Festmahl des Provinziallandtags Theil genommen, so auch im vorigen Jahr am 8. Februar. Darauf Bezug nehmend entschuldigte der Kaiser sich zunächst, daß er in diesem Jahre der Einladung nicht habe folgen können, weil das Festmahl am Tage vor dem Sterbetag König Wilhelms stattgefunden habe. Um aber nochmals für einige Augenblicke „unter den Brandenburgern“ zu weilen, sei er gekommen, um den Herren noch seinen Gruß entbieten zu können. — Der Kaiser hielt hierauf eine längere Rede, in welcher er sagte:

„Der erste und vornehmste Name in Meinem großen königlichen Titel ist der eines Markgrafen von Brandenburg und als Solcher sehe Ich Mich natürlich, wenn Ich unter Ihnen bin, als Denjenigen an, der Ihr direktes Haupt, und halte Mich verpflichtet, wenn Sie zusammen sind, auch unter Ihnen zu weilen.“

Wir haben in diesem Jahre speciell Tage und Zeiten durchgemacht, wie sie wohl schwerlich je ein Volk und eine Familie durchzumachen gehabt hat; so weit die Geschichte mir bekannt ist, ist kein Fall dem Unserigen ähnlich. Wir haben zwei Könige verloren, Ich habe einen Großvater und Vater in kurzer Zeit vor Mir dahin sterben sehen: Ich glaube, das ist genug der Schule, für einen jungen Herrn, der berufen ist zum Herrscher über ein solches Land.

Ich freue Mich, den heutigen Tag noch gefunden zu haben, an dem Ich einen Augenblick unter Ihnen habe weilen können, und hoffe, daß es dem Provinziallandtag geglückt sein möge, auch in diesem Jahre mit Erfolg seine Aufgabe zu lösen. Ich hoffe, daß Wir im nächsten Jahre wieder Gelegenheit haben werden, zusammenzukommen, und bitte nur, daß die Herren nach wie vor Ihre alte gute brandenburgische Treue Mir bewahren und beweisen mögen, wie bisher.“

— Für das Kaiser Friedrich-Denkmal bei Wörth versendet ein Berliner Komitee einen Aufruf. Vorstehender des geschäftsführenden Ausschusses desselben ist der frühere Staatsminister von Hofmann. Beiträge sind einzusenden an den Präsidenten der Preussischen Centralbodenkreditaktiengesellschaft Dr. Müdorff, Berlin, Unter den Linden 24. Es heißt in dem Aufruf: „Nach den schweren Zeiten von Angst und Trauer, welche wir um ihn durchlebt haben, verlangt die deutschen Herzen darnach, sein Bild wieder in der Heldengestalt zu schauen, wie er der Geschichte angehört, und es giebt für ein Friedrichdenkmal keinen würdigeren Platz, als das Schlachtfeld von Wörth, wo unter seiner Führung das Waffenbündnis zwischen Nord- und Süddeutschland besiegelt wurde und der erste glorreiche Sieg der West zeigte, was vereinte deutsche Kraft vermag. An dieser Stelle wird das Denkmal nicht nur ein dauerndes Zeugniß unserer unauslöschlichen Liebe sein, sondern auch ein Unterpfand dafür, daß wir und unsere Nachkommen treu und fest bewahren, was wir dem ersten Kronprinzen des deutschen Reichs und seinen tapferen Streitern verdanken. An der Errichtung eines solchen Denkmals, das unter den auf dem Kampfplatz vorhandenen Kriegerdenkmälern den befördernden Mittelpunkt bilden soll, wird die ganze Nation sich betheiligen und die Reichshauptstadt wird nicht zurückstehen.“

— Die Wirkung des Kornzolls erhellt am deutlichsten aus den Preisunterschieden diesseits und jenseits der Grenze. Neuerlich hat die Handels- und Gewerkekammer in Plauen i. B. aus Anlaß einer Petition der Wäckerimung in Adorf ausdrücklich festgestellt, daß der Preis des Roggen- bezw. Weizenbrodes in den böhmischen Grenzorten für das Kilo um mindestens 4–5 Pfg. sich niedriger stellt, als in den sächsischen Grenz-

orten und „kein Anlaß vorliegt, den Grund dieses Preisunterschiedes in irgend einer anderen Thatsache als in dem für Mehl- und Mühlenfabrikate bestehenden deutschen Eingangszölle zu suchen.“

Aus dem Reiche.

Berlin, 12. März. Der neue Entwurf zur Ueberführung der Bestimmungen des Sozialistengesetzes in das gemeine Recht soll in den nächsten Tagen dem Bundesrath zugehen. Der „Kreuztg.“ zufolge würde er recht scharfe Bestimmungen erhalten.

Berlin, 11. Dezember. Die Invalidenkommission entschied sich heute wieder für den Reichszuschuß.

— Die Samoa-Konferenz soll noch vor dem 1. April zusammentreten.

— Zur Stichwahl in Celle hat die deutschhannoverische Partei ein Flugblatt verbreitet, in welchem es heißt: Es gilt durch die Abstimmung in unserm Bezirk zu ersehen, ob unser Volk den Nationalliberalen noch länger glauben will, ob die Steuerlast, die nur durch ihre Hülfe immer höher geschraubt wird, ob die Ausnahmegebühren, ob die Verfassungsänderung (Verlängerung der Wahlperiode für den Reichstag), bei denen auch die Nationalliberalen willfährig Dienste geleistet, im deutschen Volke Billigung gefunden haben.

— Ein Jahresfest der freisinnigen Partei in Hamburg wird am Montag, den 8. April, in den Räumen des Konventgartens stattfinden. Abgeordneter Träger hat zugesagt, die Feste zu halten. Auch Damen werden an dem Feste theilnehmen.

— Gegen die Auswanderung ländlicher Arbeiter hat eine am 4. März in Marienwerder stattfindende Versammlung konservativer westpreussischer Landwirthe beschlossen an den Reichskanzler und den Reichstag eine Petition zu richten, in welcher gebeten wird, gesetzliche Vorjorge dahin zu treffen, daß 1. sämtliche Arbeiter verpflichtet werden, Arbeitsbücher zu führen, daß 2. jeder Arbeitgeber, welcher einen Arbeiter ohne Arbeitsbuch beschäftigt, bestraft und zum Schadenersatz verpflichtet wird, und daß 3. der böswillige Kontraktbruch strafrechtlich verfolgt wird. — Solche Bestrebungen können nur dazu führen, die Auswanderung aus Preußen noch mehr zu verstärken.

p Hannover, 11. März. Der in den letzten Jahren durch seine prächtigen, originellen Compositionen, namentlich auf dem Gebiete der Militärmärsche so populär gewordene Musikdirektor Eilenberg aus Stettin gab in den letzten Wochen hier eine Serie von Konzerten, indem er als Dirigent der kürzlich im „Palmen-garten“ konzertirenden Kapelle des hies. 74. Infanterieregiments auftrat. Es kamen bei dieser Gelegenheit vorwiegend Eilenberg'sche Kompositionen zur Aufführung und zwar in geradezu muster-gültiger Weise, so daß das jedesmal äußerst zahlreich versammelte Publikum wieder und wieder in Stürmen des Beifalls ausbrach. Für Ihre Leser in Oldenburg hat diese Notiz insofern besonderes Interesse, da Eilenberg Ende der 60er Jahre in die Kapelle des Oldenb. Inf.-Regts. Nr. 91 eintrat und mit dem Regiment den französischen Feldzug mitmachte. Herr Eilenberg erinnert sich der in Oldenburg verlebten Jahre noch mit großem Interesse.

Ausland.

Frankreich. Paris, 11. März. Der Minister-rath beschloß heute Vormittag, dem Antrage des Generalstaatsanwalts entsprechend, in der heutigen Sitzung der Kammern die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung des Senators Raquet und der Deputirten Laguerre, Turquet und Laifant zu verlangen. Die Anklage gründe sich auf die Thatsache, daß die Patrioteliga in eine geheime Gesellschaft umgebildet worden sei, indem außer den öffentlichen Statuten noch geheime Bestimmungen existirten, wonach die Liga mittels einer bestimmten Anzahl Depeschen, welche bei den Telegraphenstationen niedergelegt sind, ihre Mitglieder mobil machen konnte, um der Maßregel der Behörden entgegen zu arbeiten. Der zweite Beweggrund der Anklage ist, daß das Manifest der Liga anlässlich der Michinow-Affaire an Ignatjew und Tschernajew, Bürgermeister von Mos-

kau, gerichtet war, die sämtlich im Dienste einer auswärtigen Macht sich befinden.

Paris, 11. März. Es verlautet, die gerichtliche Verfolgung solle auch auf Boulanger ausgedehnt werden. — In Angoulême wurde ein Arbeiter der dortigen Pulverfabrik, Namens Faurie, verhaftet, der angeblich der deutschen Regierung das Geheimniß der Fabrication des Pulvers des Lebelgewehrs zum Verkauf angeboten hat.

Paris, 12. März. Carnot empfing heute Vormittag den Herzog von Numale, welcher ihm für das Dekret dankte, durch welches ihm die Rückkehr nach Frankreich gestattet wurde.

Serbien. Der Minister des Aeußern, Sawa Gruitch, versandte nach telegraphischer Mittheilung vom Montan an die serbischen Gesandten im Auslande ein Circular, in welchem betont wird, es sei nunmehr die Aufgabe der Regierung, vorerit die für das ins Leben treten der neuen Verfassung notwendigen Gesetze auszuarbeiten und hauptsächlich die Regelung der Finanzen herbeizuführen. Bezüglich der auswärtigen Politik stehe die Regierung auf dem Standpunkt der Proklamation der Regenten; dieselbe werde es als Hauptaufgabe betrachten, die Pflege, Entwicklung und Vervollständigung eines freundschaftlichen Verhältnisses mit allen Mächten und Staaten anzustreben.

Belgrad, 11. März. Unter dem Voritze der Regentschaft findet soeben der erste Ministerrath statt, in welchem über das Projekt wegen Verminderung der Armee um die Hälfte des Effectivbestandes berathen, beziehungsweise beschlossen wird. In der Reduktion der Armee erblickt man allgemein ein Zeichen weiteren Fernhaltens einer abenteurlichen Politik und in finanzieller Beziehung das Bestreben, den eingegangenen Verpflichtungen prompt nachzukommen.

Italien. Nach einer Nachricht aus Rom wird der Papi O stern eine Encyclika über den Frieden Europas und die Beziehungen der Papstgewalt zu Italien erlassen, sowie einen Kongress und ein Schiedsgericht verlangen.

Äfrika. Sanjibar, 8. März. In Erwiderung des Schreibens des Sultans über den am 3. d. Mis. vorgekommen Zwischenfall, wobei eine deutsche Schaluppe auf eine arabische Dhan Feuer gab und den Führer der Dhan tödtete, hat der deutsche Konsul erklärt, er müsse erst die Leiche des Verstorbenen sehen, ehe er Weiteres in der Angelegenheit thun könne. Der Häuptling der Wafuri hat den britischen Consul, Oberst Evans-Smith, wegen der Sache besucht. Der deutsche Admiral erlaubt den Dhan nur auf 3 Tage Vorräthe einzunehmen, so daß der Handel sehr gehindert wird. Da der Admiral sich weigert, die arabischen Gefangenen frei zu lassen, so wird die Lage der gefangenen deutschen Missionäre als hoffnungslos angesehen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 11. März.

— Kaiser Wilhelm-Denkmal. Seitens des Vorstandes des Oldenburger Kriegerbundes ist uns nachstehendes Rundschreiben zugegangen:

„Wie Ihnen bekannt geworden sein wird, haben die Kriegerverbände von Deutschland die Errichtung eines Denkmals für den Begründer des neuen Deutschen Reichs, dem unvergesslichen Kaiser Wilhelm I. auf dem Kyffhäuser in die Hand genommen. Der Ort des Denkmals ist nach eingeholtem Gutachten namhafter Künstler und Sachverständiger gewählt, die Art und Größe desselben, — gedacht ist es in den allergrößten Verhältnissen — läßt sich erst planen und feststellen, wenn einigermaßen die Größe der zu verwendenden Geldsumme feststeht.“

Die Kriegerverbandsvorstände, dem Gedanken folgend, daß neben dem National-Denkmal in der Reichshauptstadt, ein aus freier selbstthätiger Betheiligung des Deutschen Volkes hervorgegangenes Denkmal zu errichten ist, wendet sich nun an alle ehemaligen Soldaten mit der Bitte, zu einer würdigen Herstellung beizutragen.

Sie werden daher ebenso höflich als dringend ersucht, dem beifolgenden Aufruf möglichst weite Verbreitung zu schaffen, sich freundlichst der entgegen-

Sierzu eine Beilage.

nahme von Beiträgen unterziehen und die eingegangenen Beträge an die Sammelstelle für das Herzogthum Oldenburg, die Spar- und Leihbank in Oldenburg, oder an den Vorstand des nächsten Kriegervereins einfinden zu wollen.

Der Vorstand des Oldenburger Kriegerbundes Strackerjan, Major a. D. Lütje, Buchhalter. Wachendorf, Turnlehrer. Lorenzen, Revisor.

Die Expedition d. Bl. erklärt sich demzufolge zur Entgegennahme von Beiträgen gern bereit und wird s. Z. darüber an dieser Stelle quittieren.

— Die in der **Schlachthausfrage** in der Stadt Kolportirte Erklärung gegen die Anlage hat in der engeren Stadt 1529 Unterschriften gefunden. Aus dem Stadtgebiet sind etwa 180 Gegenerklärungen erfolgt.

Die Listen aus der engeren Stadt sind dem Stadt- magistrat mit nachfolgendem Schreiben übergeben worden: „Nach Beschluß der am 6. d. Mts. in der Schlachthausfrage abgehaltenen Bürger-Versammlung sollte den in jener Versammlung nicht anwesenden Gemeindegliedern Gelegenheit gegeben werden, der in der Versammlung gefaßten Resolution sich anzuschließen. Es haben daher die angelegten Erklärungen in der engeren Stadt zirkulirt, welche insgesammt 1529 Unterschriften aus allen Kreisen der Einwohnerschaft gefunden haben.“

Im Auftrage der Versammlung beehre ich mich, diese Erklärungen auf 48 Bogen dem wohlwollenden Stadtmagistrat hierbei zu überreichen. Ich gestatte mir, dazu noch zu bemerken, daß sehr vielen Gemeindegliedern, weil dieselben nicht zu Hause angetroffen worden, wegen Kürze der Zeit die Listen nicht zugänglich gemacht werden konnten; daß auch in vielen Fällen den Herumträgern der Listen erklärt worden, man sei zwar durchaus mit der Resolution gegen das Schlachthaus einverstanden, könne aber, theils aus geschäftlichen, theils aus persönlichen Rücksichten nicht offen Stellung gegen den betreffenden Beschluß des Gesamt-Stadtraths nehmen; oder aber, man halte die Errichtung eines Schlachthauses zwar zur Zeit oder in absehbarer Zeit nicht für ein Bedürfnis, könne indes wegen der weitergehenden Erklärung dieser sich nicht anschließen.

Im Stadtgebiet haben die Listen nicht zirkulirt, weil von dort bereits besondere Erklärungen gegen das Schlachthaus abgegeben sind.

Oldenburg, 1889 März 12.

Aug. Baars.“

— Mit der in der Zeit vom 8. bis 11. August d. J. stattfindenden Landstierchau wird eine Verloosung von Zuchtthieren, nützlichen landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen zc. verbunden. Es werden bis zu 15000 Stück Loose, das Loos zu 3 Mk. ausgegeben; beabsichtigt wird, die zu Gewinnen bestimmten Gegenstände aus den ausgestellten Thieren, landw. Maschinen und Geräthen u. s. w. auszuwählen und anzukaufen. Die Verloosung findet am letzten Tage der Ausstellung, also am 11. August, Nachmittags 4 Uhr statt. Nach beendigter Verloosung wird die Liste der ausgelosten Gewinne mit den Nummern, auf welche selbige gefallen, in den „Oldenb. Anzeigen“ bekannt gegeben und müssen die Gewinne alsdann bis zum 19. August, Mittags 12 Uhr abgeholt werden. Gewinne, welche nicht bis zu diesem Zeitpunkt abgeholt sind, verfallen der Section für Verloosung zur freien Verfügung nach eigenem Ermessen. Für die als Gewinne ausgelosten Thiere müssen vom 12. August an bis zu ihrer Abholung von Seiten des Gewinners die Futterkosten erstattet werden. Eine Verantwortung für Beschädigung oder Verluste von Gewinnen wird den Gewinnern gegenüber nicht übernommen. Vorauszichtlich werden ein oder mehrere werthvolle Hauptgewinne zur Verloosung kommen. Der alleinige Vertrieb der Loose ist dem Herrn Consul Mahlstedt in Oldenburg übertragen worden.

— **Evangelisches Krankenhaus in Oldenburg.** Die Freunde des Evang. Krankenhauses in Stadt und Land, Herren und Damen, werden hierdurch zu einer Versammlung am Sonntag über acht Tage, 17. März, Nachmittags 4 Uhr, in der Union freundlich eingeladen. Tagesordnung: Berichterstattung, Berathung und Beschlußfassung über die zur weiteren Förderung der Sache zu ergreifenden Maßnahmen.

— Diejenigen zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten jungen Leute, welche ihre aktive Dienstpflicht beim Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 ableisten wollen, resp. bereits für dieses Regiment angenommen worden sind, haben sich am 1. April d. J. Morgens 8 1/2 Uhr im Portal der Kaserne des II. Bataillons zu versammeln und unter Vorzeigung ihres Berechtigungscheines sowie eines obrigkeitlichen Attestes über ihre sittliche Führung seit Ertheilung der Berechtigung bei dem Bezirkskommando zu melden.

— **Oldenburger Konsum-Verein.** Derselbe veröffentlicht seinen Jahresbericht, nach welchem der Konsumverein einen Jahresumsatz von 303 720 M. erreicht hat (um 94 232 M.) mehr als im Vorjahr; die Zahl der Mitglieder ist 1594. Der Reingewinn beträgt 20 871.57 M. und übertrifft den des Vorjahres um 7615.04 M.

— **Dauelsberg.** Unsere diesmalige Notiz über die Arbeiter-Colonie hies. können wir mit einer hocherfreulichen Nachricht beginnen, nämlich der, daß die Bremer Spar-Casse aus ihren Mitteln für wohlthätige Zwecke, unserer Colonie, die bekanntlich Bremen und Oldenburg gemeinschaftlich gehört, die bedeutende Summe von 10 000 Mk. zugewandt hat, für diese reiche Gabe sei auch an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen. Ferner machte Herr Rector Dr. Hennings in Delmenhorst der Colonie eine Reihe passender Bücher zum Geschenk, wofür ebenfalls bester Dank abgestattet wird.

— Es befanden sich am 1. d. M. auf unserer Colonie 40 Colonisten, von welchen 14 im Oldenburgischen und 7 in Bremen geboren, 35 evangelisch und 5 katholisch und ihrem Gewerbe nach 4 Kaufleute und Commis, 1 Schreiber, 2 Bäcker, 1 Barbier, 1 Cigarrenarbeiter, 2 Maurer, 1 Müller, 1 Maler, 2 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Schlachter, 1 Schiffer, 1 Former, 1 Brenner, 1 Uhrmacher, 1 Maschinist, die anderen gewöhnliche Arbeiter sind. Im Februar sind 10 Colonisten abgegangen, von welchen 3 gleich feste Arbeit gefunden haben; Die Verpflegungskosten haben im Febr. pro Mann und Tag 26,99 Pfg., also rund 27 Pfg. betragen, wegen des winterlichen Wetters waren Draußenarbeiten nur in geringem Umfange möglich, und wurden die Colonisten daher hauptsächlich in der, freilich wenig einträglichen Hausindustrie (Anfertigung von Körben, Rohrmatten und Flaschenhüllen) beschäftigt.

— Dem Vernehmen nach sind der Arbeiter-Colonie **Dauelsberg** von der Alten Sparcasse in Bremen 10 000 Mark aus deren Uberschüssen überwiesen.

Gingefandt.

Zur Schlachthausfrage.

Trotzdem in der Mittwoch-Versammlung die Bürger Oldenburgs mit erdrückender Mehrheit ihren Protest gegen die Erbauung eines Schlachthauses ausgesprochen haben, will die Frage, ob Bedürfnis oder nicht, in der Presse noch nicht zur Ruhe kommen. Dem Einsender eines Artikels in der „D. Z.“ hat es sogar geschienen „als wenn die Mehrzahl der Gegner, ja vielleicht sogar „das Komitee“ im Grunde für Errichtung eines Schlachthauses“ sei. Mit dieser Annahme dürfte derselbe wohl wenig Glück haben. Wenn der Vorsitzende der Volksversammlung sich in seinem einleitenden Referate möglichst objektiv über die Vorgeschichte des Stadtrathsbeschlusses wegen Erbauung eines Schlachthauses äußerte, so kann man dies nur lobend anerkennen. Derselbe wollte damit Gelegenheit geben, daß das Für u. Wider des Projektes in ruhiger und sachlicher Weise zum Vortrage kommen möge, und dies ist denn auch gründlich geschehen. Unseres Wissens haben sämmtliche das Bureau bildende Herren das Wort gegen die Errichtung genommen, sie können also wohl nicht „im Grunde für das Schlachthaus“ gewesen sein. Ein Schlachthaus mag ja wünschenswerth sein, ob es aber Bedürfnis ist, ist eine andere Frage. In der Bürgerschaft ist man über das Wünschenswerthe wohl nicht getheilter Meinung; fragt man aber: „Ist das Bedürfnis zur Erbauung eines Schlachthauses bei der Bauart Oldenburgs so groß, daß wir deshalb unsere Schuldenlast um 300- bis 350 000 M. vergrößern, daß wir später jedes Pfund Fleisch um 5 Pf. theurer bezahlen wollen, als wenn es beim Alten bleibt? so wird die Frage stets verneint. Wir haben in Oldenburg seit etwa 17-18 Jahren für Schulbauten, Kirchen- und Rathausbau, sowie für Straßenanlagen zc. bedeutende Summen verausgabt; es stehen uns noch verschiedene notwendige Auslagen bevor, die möglicherweise noch 1 Million M. mehr verschlingen dürften; da müssen diejenigen Ausgaben, die nicht unbedingt notwendig sind, zurücktreten. Dies ist die Ansicht der weitüberwiegenden Majorität der Bürgerschaft. Daß die Fleischer für die Erbauung eines Schlachthauses sein werden, wenn alles eingeführte Fleisch im Schlachthause untersucht werden muß, glauben wir gerne. Dann geht es wie in Bremen; die Zufuhr vermindert sich wegen des mit der Untersuchung verbundenen enormen Zeitverlustes und die paar Duzend Schlächter haben es dann leicht in der Hand, ihre Waare um 10 Pf. statt 5 Pf. in die Höhe zu schrauben. Dann haben die Einwohner die Kosten des Schlachthauses nicht einfach, sondern vier- und mehrfach zu tragen!

Bei der Besprechung der hier beregten Frage hört man im Publikum jetzt öfter die Verwunderung darüber aussprechen, wie es möglich gewesen sei, daß das Projekt der verbesserten Abfuhr in der Art, wie dasselbe jetzt vorliegt, überhaupt dem Stadtrathe vorgelegt werden konnte. Eine derartige Belastung der Bewohner sei ja ganz enorm, und könne von diesen nicht getragen wer-

den; da ließe sich gewiß ein billigeren Modus finden. Das Publikum ist es satt geworden, immer von neuen städtischen Anleihen und größeren Kommunallasten zu hören, und hat in der Schlachthausfrage dieser Gesinnung kräftigen Ausdruck gegeben. Und dieser allgemeine Protest wird voraussichtlich bei der zweiten Lesung der Vorlage seine Wirkung nicht verfehlen.

Mehrere Teilnehmer an der Bürger-Versammlung.

× **Osternburg, 6. März.** In der Nacht zum Mittwoch desertirten zwei Rekruten der II. Eskadron des Dragoner-Regiments. Trotz sofort angestellten Recherche gelang es nicht, derselben wieder habhaft zu werden und werden dieselben gewiß ihren Weg nach Holland genommen haben. — Die Uniformen derselben fand am nächsten Nachmittag in einem Garten der Schützenhofstraße.

in **Brate, 11. März.** Seeamt. Zur Verhandlung stand heute der Unfall des Brater Schoonerbrigg Gerhard Erdwin, Kapl. Horstmann. Der G. E. 1869 erbaut, 217 Reg.-Tons groß, versichert auf Cascow mit 22 000, die Fracht mit 12 000 M., verließ Ende Mai vorigen Jahres Hamburg mit einer Ladung, bestehend aus Gewehren, Pulver, Zündhölzern und verschiedenen Kaufmannsgütern, bestimmt für Madagaskar, Mozambique zc. Die Reise verlief ohne Störung bis Madagaskar. Da der betreffende Hafenplatz Noffy Bé auf der Karte nicht angegeben war, so ging man am Abend vor dem Unfall, es war der 1. Oktober, vor Anker, um am folgenden Morgen den Hafen zu suchen. Als man nun am Morgen des 2. Oktober reichlich eine Stunde gefegelt, stieß das Schiff plötzlich auf ein Korallenriff. Das Schiff fing an zu arbeiten, alle Mannöver los zu kommen, waren vergeblich, das Wasser drang rapide ein und nach einer halben Stunde stand eine Seite unter Wasser; das Boot wurde klar gemacht und es gelang der Mannschaft die Küste zu erreichen. Man fand ein Regerdorf und schickte von hier aus nach dem nächsten Hafenplaz Hellville. Die französische Administration dajelbst schickte sofort ein Kanonenboot, welches die Mannschaft dahin holte, wogegen der Kapitän an Ort und Stelle blieb, um die Rettungsarbeiten zu beaufsichtigen, die sich jedoch als erfolglos herausstellten. Die Marine-Verwaltung in Hellville beförderte die Mannschaft nach Tamatave, wo vor dem Konful Verklarung abgelegt wurde. Dann brachte man die Mannschaft nach Mauritius, dort hat sie theils auf fremden Schiffen Dienste genommen; der Kapitän hat weder Steuermann noch Mannschaft wieder gesehen und ist einziger Zeuge. Der Kapitän hat dem Steuermann das Journal mitgegeben; dieses ist vom Konful trotz Aufforderung nicht eingefandt, ebensowenig liegt die Verklarung vor. Die Ursache des Unfalls wird jedenfalls in der Dürftigkeit der Karte zu suchen sein. Auf der Karte der Administration sollen 24 m Wasser angegeben sein, wogegen nur 4 m vorhanden sind. Der Herr Reichskommissar ist der Ansicht, daß der Kapitän kein Verschulden treffe. Um aber die Ursache des Unfalls festzustellen, sei nothwendig, daß Journal und Verklarung, wenn möglich auch die betr. Karte vorliege. Ist die Karte so schlecht, so treffe die französische Marine-Verwaltung von Hellville, die dort über 4 Kriegsböte verfüge, ein Vorwurf. Er beantragt daher Vertagung der Verhandlung bis zum Eintreffen der Verklarung. Der Vertagungsantrag wird seitens des Seeamtes angenommen.

1 **Butjadingen.** Es giebt im Herzogthum Oldenburg 86 evangelische Organistenstellen, worunter einige ohne Schuldienst und Wohnung. Unter denselben befinden sich 76 Stellen, deren Mindestbetrag bis 1200 Mark hinabreicht. Die Einkünfte der Gesamtstellen, ohne Alterszulagen, gestalten sich so: Kardinalstellen finden sich 7, die in absteigender Linie 2800 M. in Schortens, 2660 M. in Langwarden, 2500 M. in Lettens, 2310 Mark in Neuende, 2300 M. in Zwischenahn und Barel (?) und 2100 M. in Blegen eintragen. Darnach kommen 2 Stellen mit je 1850 M., eine Stelle mit 1810 M., 3 Stene mit je 1800 M., 1 Stelle mit 1785 M., 1 mit 1750 M., 1 mit 1720 M., 2 Stellen mit je 1700 M., 2 mit je 1680 M., 9 mit je 1620 M., 1 mit 1610 M., 1 mit 1550 M., 1 mit 1530 M., 31 Stellen mit je 1500 M., 1 mit 1400 Mark, 2 mit je 1290 M., 10 mit je 1200 M. Bei einzelnen Stellen tritt der bezeichnete Satz erst zu Mai d. J. in Kraft. Die noch übrigen 10 Organistenstellen sind mit je 900 M. dotirt, einzelne ohne Schuldienst und Wohnung, wie in Elsfleth, andere mit Wohnung, wie in Strichhausen; den niedrigsten Satz von nur 450 Mark, ohne Schuldienst und Wohnung, weist die zu Fever aus.

— **Berichtigung.** In der Zufchrift des Hrn. C. Janßen in voriger Nummer soll es zum Schluß heißen: Das der Kommissionsberathung unterliegende Statut, betr. die obligatorische Einführung des Torfstreu-Closets zc. dürfte 300 000 M. (statt 3000 M.), daneben eine jährliche Ausgabe von mehr als 45 000 Mark erfordern.

t **Edwarden, 11. März.** Heute Mittag 12 Uhr

stand das Wohnhaus des Pächters Johann Springer zu Schwarzen-Hammerich in vollen Flammen. Zunächst brannte das Wirtschaftsgelände (Berg) und gleich so intensiv, daß nichts zu retten war. Mit dem Berge stand das Wohnhaus in unmittelbarer Verbindung und weil beide unter Reithdach, so dauerte es keine zwanzig Minuten, stand auch dieses in Flammen. Von dem Mobiliar ist etwas gerettet, jedoch nur sehr wenig. Im Berge sind mitverbrannt 42 Stück großes Hornvieh, 9 Kälber, 10 Pferde. Springer ist bei der Butjädinger Gegenseitigkeit mit Mk. 33.900 versichert und dürfte der Schaden Mk. 18.000 bis Mk. 20.000 betragen.

— Der Brand des Wänter in Schwarzen kostete pp. Mk. 29.000; derjenige von Hohn in Langwarden Mk. 13.000. — Da den Umständen nach in allen Fällen Brandlegung ausgeschlossen ist, so dürfte die Annahme, daß die Selbstentzündung des Bohnenhäckfels bei der feuchten Beschaffenheit, worin die Bohnen im vorigen Jahre eingearbeitet worden sind, die Brandursache sein könnte nicht, unwahrscheinlich.

Delmenhorst. Der Schlosser Fritz Ruffelmann reiste von Meran in Sachsen zur Beerdigung seiner Mutter nach hier. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag schlief er mit einem ihm unbekanntem Reisenden in Halle a. d. Saale in einem Zimmer eines Gasthofes. Als er des Morgens erwachte, war sein Schlafgenosse verschwunden und mit ihm von Ruffelmanns Eigenthum ein Winter- und Sommer-Überzieher, die Uhr nebst Haarkette und ein Reisekoffer mit Wäsche und Stiefeln. Ein Theil dieser Sachen war dem Portier in Verwahrung gegeben und hatte der Gauner sich von diesem geben lassen. Der ganze Verlust beziffert sich auf über 200 Mk. Wie weit der Besitzer des Gasthofes den Schaden deckt, steht noch nicht fest. (D. R.)

— Den „Delm. Nachr.“ wird aus Oldenburg geschrieben: Urge Enttäuschung ist einem Besitzer in der Umgegend widerfahren. — Derselbe hatte sich wegen 2 Knechten an ein auswärtiges Stellenvermittlungsbureau gewendet, und als dieselben in Oldenburg ankamen, stellte es sich heraus, daß die vermeintlichen Knechte 2 Künstler waren: 1 Akteur und 1 Komiker. Die Kunst geht nach Brot. Ob der Landmann aber die Künstler, die jedenfalls viel zur allgemeinen Unterhaltung beigetragen hätten, behalten, steht nicht geschrieben.

Ein Fuhrmann aus **Westerloh** hatte, wie der „A.“ schreibt, Mittwoch Abend spät, als er vom Oldenburger Pferdemarkt heimkehrte, bei Rostrop das Unglück, in der Dunkelheit mit dem Gespann in den Chauffeeegraben zu gerathen. Die Mitfahrenden wurden dabei ziemlich unsanft vom Wagen und eine Strecke fortgeschleudert. Glücklicherweise nahm Niemand Schaden, da die Pferde rechtzeitig zum Stehen gebracht wurden.

Abbehausen, 9. März. Am geselligen Abend in der vorigen Woche hier in Abbehausen wurde der Malergeselle F. Th. mit einem Stock blutig geschlagen. Ein Strafantrag soll nicht gestellt sein, der Thäter soll dieses durch Geld unterdrückt haben. (G.)

— Aus dem Kreise **Mehendorf.** Das Sprichwort: „Den Not macht erfinderisch“ hat sich vor einigen Tagen bei einem Bauern unseres Kreises bewahrheitet. Derselbe sah an einem Abend ganz gemüthlich mit einigen Nachbarn beim Feuer, als Letztere in unmittelbarer Nähe das Grunzen einer Sau und bald darauf auch das sogenannte Quiken der Ferkeln vernahmen. Hierüber sehr erstaunt, so daß das Dienstpersonal in ein lautes Gelächter ausbrach, fragten sie den Bauer, was denn hier los wäre. Dieser antwortete etwas verschämt: „Wi häbbet lütke Biggen, und up use Däle dor is et so kold, dar künn wi se nich daue hollen, do dachte ik, wi dohet de Biggen in de Schlafkamer achter den Heerd, doer blivet se warm, un dann verköht uje Thrine süd oof nich.“

Zeber. Nach dem „F. N.“ sind in den letzten Tagen vereinzelte Ribize wahrgenommen worden.

Aus dem Tagebuche eines Säuglings.*

Von Dr. Karl Gersten in München.

Erster Tag. Wunderbar himmlisch! Endlich bin ich einmal auf der Welt! Wer hätte das gedacht, daß man da atmen kann, frei atmen und hinausathmen, was man sich denkt? Ich bin neugierig, ob Alles so aussieht und so eintrifft, wie ich es geträumt habe, ganz besonders freue ich mich aufs Sonnenlicht und den blauen Himmel, auf die frische, reine Luft und Abkühlung meiner heißen Haut. Wenn ich nur diese Herrlichkeiten schon sehen und verspüren könnte!

Zweiter Tag. Nein diese schreckliche Hitze! Ich bin recht enttäuscht. Diese Luft, dieses Wasser, dieses Licht, wie ganz anders habe ich mir das vorgestellt. Aber Geduld, es wird nach und nach schon kommen. Die alte Frau, die mich pflegt, versteht mich, scheint's, gar nicht recht.

Dritter Tag. Noch immer keine Erlösung! Wenn's so fortgeht, halt' ich's nimmer lang' aus. Den ganzen Tag muß ich vergraben liegen in Federbetten, kaum daß ich ein kleines Wischen Luft schnappen kann. Zwei

* Wir entnehmen diesen ausgezeichneten Artikel dem Organ des Hyg. Vereins „Deisterich“, welches unter dem Namen „Dreies Hygienisches Blatt“ durch Dr. Christoph v. Hartungen in Wien herausgegeben und redigiert wird.

leinene und eine wollene Windel, ein Hemdchen, ein wollenes Fäckchen, ein mit Federn gefülltes langes Kissen, in das ich vom Hals bis zu den Füßen gewickelt bin, darüber eine dicke, mit Federn gefüllte Bettdecke, die Vorhänge meiner Lagerstatt, zugezogen, das Zimmer durch doppelte Gardinen verdunkelt, die Fenster fest geschlossen — so muß ich armer Wurm von früh bis zum Abend liegen. Meine glühende Haut ist noch schlechter dran wie der heiße Ofen neben mir, der seine Wärme doch wenigstens weggeben kann. O, wüßte ich doch, was ich thun sollte! Schreie ich, bringt mir die alte Frau heiße Milch zu trinken, die meine Qualen noch vermehrt, habe ich kalte Hände, weil mein armes Hirn und die Haut vor Hitze glühen, so bringt die grausame Alte noch ein paar Federkissen. Ich möchte vergehen vor Qual — ich drehe die halbgeschlossenen Augen nach allen Seiten hilflos umher, aber meine Qualerin sagt: „Das Kind freijelt, es braucht mehr Wärme“, und wirklich heizt die Entsetzliche im Ofen nach und legt mir obendrauf noch die dickste Wolldecke, die sie findet. Kommt mir denn Niemand zu Hilfe?

Vierter Tag. Wieder eine fürchterliche Nacht! Eine Lust zum Ersticken! Ich schrie, was ich herausbrachte, aber man verstand mich nicht. Ich mußte trinken, trinken und wieder trinken, bis mir der Magen überließ. Heute Morgen, als mich nach dem Bade sehnte und hoffte, es werde endlich einmal das Wasser kühler sein, als bisher, ward ich nur ein ganz wenig ausgepackt und gleich wieder in meinen schrecklichen Federack eingewickelt. Die alte Frau hatte in den Windeln was Grünes gefunden und war zum Doktor gelaufen. Der hatte mich in meinem Kissen grab angeschaut, half mir aber nicht, so innig ich ihm mit wehmüthsvollen Blicken mein Leid zu klagen suchte. Eine halbe Stunde darauf mußte ich aus einem Löffel ganz abscheulich riechendes und fast süß schmeckendes Zeug schlucken, das meinen Magen kuriren soll. Luft, Luft, reine, kühle Luft, Licht, Wasser! Soll ich denn gar nichts von dieser Welt haben?

Fünfter Tag. Nun wird's wohl bald gar sein. Gestern war große Berathung aller meiner Tanten und Basen. Jede rieth ein anderes Mittel für meine Krankheit und alle stimmten darin überein, daß eine Verkältung die Ursache sei. Zunächst wurde Warmhalten dringend empfohlen und dann bekam ich ein Kindermehl und zur Kräftigung Wein, der mein Hirn noch ein bißchen mehr erwärmte, so daß ich ganz todtenstill wurde. Mein Leib ist durch eine Flanellbinde zusammengeschnürt, so daß mein Magen nach jedem Löffel Nahrung überläuft, meine Füße sind gewaltsam gestreckt und fest eingewickelt, so daß ich sie nicht einmal hinaufziehen und so meine Leibschmerzen mildern kann. Frische Luft kriegt ich keine wegen der Verkältung — meine Gefühle sind allmählich im Absterben. Wenn's nur bald vorüber wäre.

Sechster Tag. Leb' wohl, du schöne Welt! Dein Licht und deine Luft hat man mir nicht gegönnt, ich gehe dahin, wo es keine Fesseln giebt. — — —

Allerlei.

— Wie König Ludwig der Erste von Bayern über Kunst und Künstler dachte, ersehen wir aus der folgenden Anekdote: Beim Prinzen Adalbert wurden öfters kleine Lustspiele aufgeführt, in denen nur Dilettanten aus Hofkreisen mitwirkten. Um den Darstellungen mehr Sicherheit zu verleihen, zog der Prinz eine der gefeiertsten und berufensten Schauspielerinnen Isar-Athens zu denselben. Als die Künstlerin sich nun im Palais einfand, legte die Gräfin A. sofort ihre Rolle nieder und erklärte, sie spiele mit keiner „Theatermamsell“. Alle Anwesenden waren davon höchst peinlich berührt, und Prinz Adalbert erzählte die Geschichte seinem Vater. Wenige Tage später sah dieser die Gräfin A. im englischen Garten einherstolzieren. Laut lachend ging er auf sie zu und rief: „Habe gehört, liebe Gräfin! Sehr recht gethan! Nicht mit Hofschauspielerinnen agieren wollen! Man muß auf seine Geburt halten! Ihr Großvater selig war Rutscher bei Napoleon, Sie sind aber Gräfin! Das ja nie vergessen! Rutscherentelin darf sich nie encanailiren mit Hofschauspielerinnen! Adieu, liebe Gräfin!“

Marktbericht

vom 13. März 1889.

	Mt. Pf.	Mt. Pf.	
Butter (Waage) 1/2 kg	1 15	Kartoffeln, 25 Liter	1 20
do. (Markt) "	1 15	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Rindfleisch "	— 50	Stekrüben, per Stück	— 10
Schweinefleisch "	— 55	Wurzeln, 25 Liter	— 80
Hammelfleisch "	— 50	Zwiebeln, per Liter	— 15
Kalbsteisch "	— 30	Schalotten, per Liter	— 30
Flomen "	— 60	Kohl, weißer, a Kopf	—
Schinken, ger. "	— 70	do. rother, "	—
do. frisch "	— 55	Blumenkohl, "	— 50
Speck, frisch "	— 55	Spikohl, "	—
do. geräuchert "	— 65	Salat, 3 Köpfe	—
Nettwurst, ger. "	— 80	Stachelbeeren, Liter	—
do. frisch "	— 60	Johannisbeeren, 1/2 kg.	—
Eier, das Duzend	— 50	Erdbeeren, 1/2 kg.	—
Hühner, a Stück	1 20	Vikbeeren, Liter	—
Feldhühner, per Stück	—	Spargeel, 1/2 kg.	—
Guten, zahme, a Stück	1 50	Apfel a. Kochen, 25 St.	—
do. wilde "	1 —	Essig-Gurken, 100 St.	—
Krammetvögel "	—	Lor, 20 Hl.	6 —
Gäsen, per Stück	—	Ferkel, 6 Wochen alt	10 —

— Eine Rufswette. In Berlin wettete ein junger, jedenfalls etwas naseweiser Kaufmannsdieners: im Thiergarten am hellen Tage 25 ihm zufällig begegnende Damen nach einander zu küssen! Er kam mit diesem Experiment nur bis zur Dritten, die ihn einem Schutzmann überlieferte, nachdem schon die Zweite ihm eine Ohrfeige gegeben.

Briefkasten.

Herrn K. — Nachdem wir bereits einen größeren Artikel über das Schlachthaus erhielten, mußten wir Ihren Artikel für nächste Nummer zurückerlegen.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 13. März 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	108,70	109,25
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,60	104,15
3 1/2 pCt. Oldenb. Consoles	103,—	104,—
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Landständische Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (fest in % not.)	136,50	137,30
4 pCt. Gutin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	102,80	103,35
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	101,70	102,25
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe von 87 u. 88	101,60	102,15
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	91,70	92,25
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	108,50	109,05
3 1/2 pCt. do. do.	104,20	104,75
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 frs und darüber)	95,60	96,15
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frs)	95,70	96,40
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	94,80	95,35
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. garant. (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)	58,70	59,25
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	100,20	100,75
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,70	97,25
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantiert	101,70	—
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	—	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekenbank	102,60	103,15
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	102,80	103,35
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	102,45	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek.-Bank	98,35	99,10
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	100,—	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1888.)	—	144
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Aeth.-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	130,—	—
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	—	110,—
Warpspinnerei-Stamm-Actien Stücke a 1000 Mt. (franco Zins)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,90	169,70
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in Mt.	20,425	20,525
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	16,85	—
An der Berliner Börse notirten gestern		
Oldenb. Spar- und Leih-Bank-Actien 161,— % B.		
Oldenb. Eisenhütten-Actien (Augustfehn) 135,50 % G.		
Oldenb. Versch. er.-Ges.-Actien per Stück 1065 Mt. G.		
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.		

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichthum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenranke, Blutarme, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmfrauktheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Konechny in Stein bei Säckingen**. Die sichersten Symptome eines Bandwurms, Spuhls oder Madenwürmer Leidenden sind: Abgang nidel- oder kirbisähnlicher Glieder und sonstige Würmer, sowie Blässe des Gesichtes, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verkleinerung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Zucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste Geheilte aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Berufsstörung. **Bei Befellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.** Die meisten Kranken, welche solche Mittel versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeit zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Die Herren Aktionäre werden hierdurch zu der am
Dienstag den 9. April 1889, Nachmittags 4 Uhr,
im Casino zu Oldenburg stattfindenden

siebenzehnten ordentlichen Generalversammlung

ergebenst eingeladen.

- Tagesordnung:**
1. Erstattung des Jahresberichtes.
 2. Beschlußfassung über die Vertheilung des erzielten Gewinnes in Gemäßheit der §§ 24 und 34 der Statuten.
 3. Entlastung der Direction, event. Wahl von 3 Revisoren (§ 32 der Statuten).
 4. Wahl von 2 Mitgliedern für den Verwaltungsrath.

Die Herren Actionäre, welche an den Berathungen, bezw. Abstimmungen der Generalversammlung theilnehmen wollen, haben in Gemäßheit des § 25 der Statuten über den Besitz von Aktien durch Deponirung derselben ohne Couponbogen oder durch Hinterlegung von Actien-Depôtscheinen der Deutschen Reichsbank bis **spätestens den 6. April, Abends 6 Uhr,** in Oldenburg bei unserer Casse, in Brake, Jever und Wilhelmshaven bei unseren Filialen sich auszuweisen.

Oldenburg, den 12. März 1889.

Der Verwaltungsrath der Oldenburgischen Spar- & Leihbank.
Johannes Schäfer,
Vorsitzender.

Den Mitgliedern des Unterzeichneten Vereins zur gefl. Kenntnißnahme, daß der Geschäftsbericht für 1888, sowie der neue Preiscurant und das Lieferanten-Verzeichniß in unseren Verkaufsstellen in Empfang genommen werden können.

Oldenburger Consum-Verein, e. G.

Dreiser. Focke. Brahms.

Generalversammlung

der

Mitglieder des Oldenburger Consum-Vereines e. G.

am Sonnabend den 16. März, Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Markthalle hieselbst.

Tagesordnung:

1. Mittheilung des Geschäftsberichtes für das zweite Halbjahr 1888.
2. Beschlußfassung über die Vertheilung des Reingewinnes.
3. Neuwahlen dreier Mitglieder des Verwaltungsrathes.
4. Festsetzung der von Cassen- und Lagerverwaltern zu leistenden Cautionen.
5. Festsetzung der Entschädigung der Mitglieder des Vorstandes.
6. Erörterung der Frage, betreffend die demnächstige Zufuhr des Schwarzbrottes.

Der Verwaltungsrath.

Haberkamp,
Vorsitzender.

Das Möbel-, Spiegel- und Polsterwaarenlager von J. D. Freese, Tischlermeister, Mühlenstr. 4.

bietet große Auswahl in completen Einrichtungen, sowie zum Einzelkauf gut und billig.

Eine große Parthie zurückgesetzter Corsetts

zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt

H. Hitzegrad, Achternstraße 34.

Margarine sehr reinschmeckend, 1/2 Kilo
0,60 empfiehlt
H. Weser.

Osternburger

Schützen-Verein

Sonnabend den 16. März 1889, Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung.

Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder und
Sonstiges. Der Vorstand.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag den 14. März 1889. 83. Vorstellung
im Abonnement: **Das Gastspiel des Opern-
sänger Herrn Dippel vom Stadttheater in
Bremen. Marie, oder: Die Regiments-
tochter.** Komische Oper in 2 Akten, nach dem Franzö-
sischen, von Fr. Blum und Anderen. Musik von
Donizetti.

Rassöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Guten Chartreuse

in 1/1 u. 1/2 Flaschen.

Guten Benedictiner

in 1/1, 1/2 u. 1/4 Flaschen.

Deutschen Benedictiner

in 1/1, 1/2 u. 1/4 Flaschen

empfehlen

Ernst Müller.

Gebrannten Caffee, à Pfd. 1 Mk 30, 1
Mk. 40 und 1 Mk. 50 Pfg., sämtliche Sor-
ten reinschmeckend, sowie feinste sog. hollst.
Fahbutter à Pfd. 80 Pfg., empfiehlt

Friedr. Böckmann, Langestr. 44.

Frisches junges Rostfleisch, sowie Nagel-
holz empfiehlt
J. Spickermann.

Zu Ostern suche für meine Buchdruckerei
einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen.

Adolf Wirth,
Rosenstraße Nr. 15.

Empfehle alle Sorten

Schuhwaaren,

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten.

J. H. Ehlers,

Baumgartenstraße 10.

Feine Marschwolke

wieder vorrätzig bei

S. J. Ballin & Co., Haarenstr. 15.

Unentgeltlich versch. Anweisung nach 14 jäh-
riger approbirter Heilmetho-
de zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunk-
sucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, un-
ter Garantie. Keine Berufsflörung. Adresse:
**Privatanstalt für Trunksuchtende in
Stein bei Siedingen.** Briefen sind 20 Pfg.
Rückporto beizufügen.

Steinkohlen und Torf

halte stets auf Lager und gebe bei großen und
kleinen Quantitäten ab.

Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden
entgegengenommen.

Brandes, Steinweg Nr. 1.

Baugewerkschule, Oldenburg i. Gr.,

(H. Diesener, Architekt.)

Die Ausstellung der im laufenden Winter-Semester
in meiner Baugewerkschule angefertigten Schülerarbei-
ten findet am Sonntag den 24. d. M. von Morgens
9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr in **Habel's Hotel**
(großer Saal), Langestraße Nr. 81, statt. Ich erlaube
mir, zur gefälligen Besichtigung hiemit ganz ergebenst
einzuladen.
H. Diesener, Architekt.

Oldenburg. Anzuleihen gesucht. Auf
sodort oder später zu 4 % Zinsen gegen durch-
aus sichere Hypothek, auf ein Immobilie hie-
siger Stadt 20- bis 25000 Mk.

J. M. Galberla.

Bieh- u. Bienenverkauf.

Zwischenahn. Der Hausmann D. zur Loye
zu Klein-Garnholz läßt am

Montag den 18. März d. J., Nachm. 1 Uhr anf.,
in und bei seinem Hause:

14 tiefige Quenen, sämmtlich nahe am Kalben
stehend;

75 Körbe mit Bienen, worunter 25 sog. n.

Gravenhorster Bogenstülper,

120 leere Bienenkörbe, wovon 40 Bogenstülper, meh-
rere Aufsätze, 80 Bientücher, 1 Honigschleuder,

1 Kunstwabenpresse, 1 eis. Korbform, Geräthe

zur Anfertigung von Rähmchen und mehrere an-
dere Imkergeräthe, sämmtlich so gut wie neu,

öffentlich meistbietend verkaufen, wozu Kaufliebhaber
einladet.

Heinje.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbeslek-
kung (Opium)** und **geheimen Aus-
schweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk.

Lesen es Jeder, der an den **scheußlichen Fol-
gen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be-
lehrungen retten jährlich **Tausende vom**

sichern Tode. Zu beziehen durch das **Ver-
lags-Magazin in Leipzig**, sowie durch jede
Buchhandlung.

Zwischenahn.

Roggen und Roggenmehl,

Gerste " Gerstenmehl,

Mais " Maismehl,

Reismehl I und II,

besten ostfries. Futterhafer,

frische Delfkuchen

habe stets am Lager und empfehle zu den billigsten
Preisen

Justus Fischer,

Consum-Verein.

Als Vereins-Lieferant ist eingetreten:

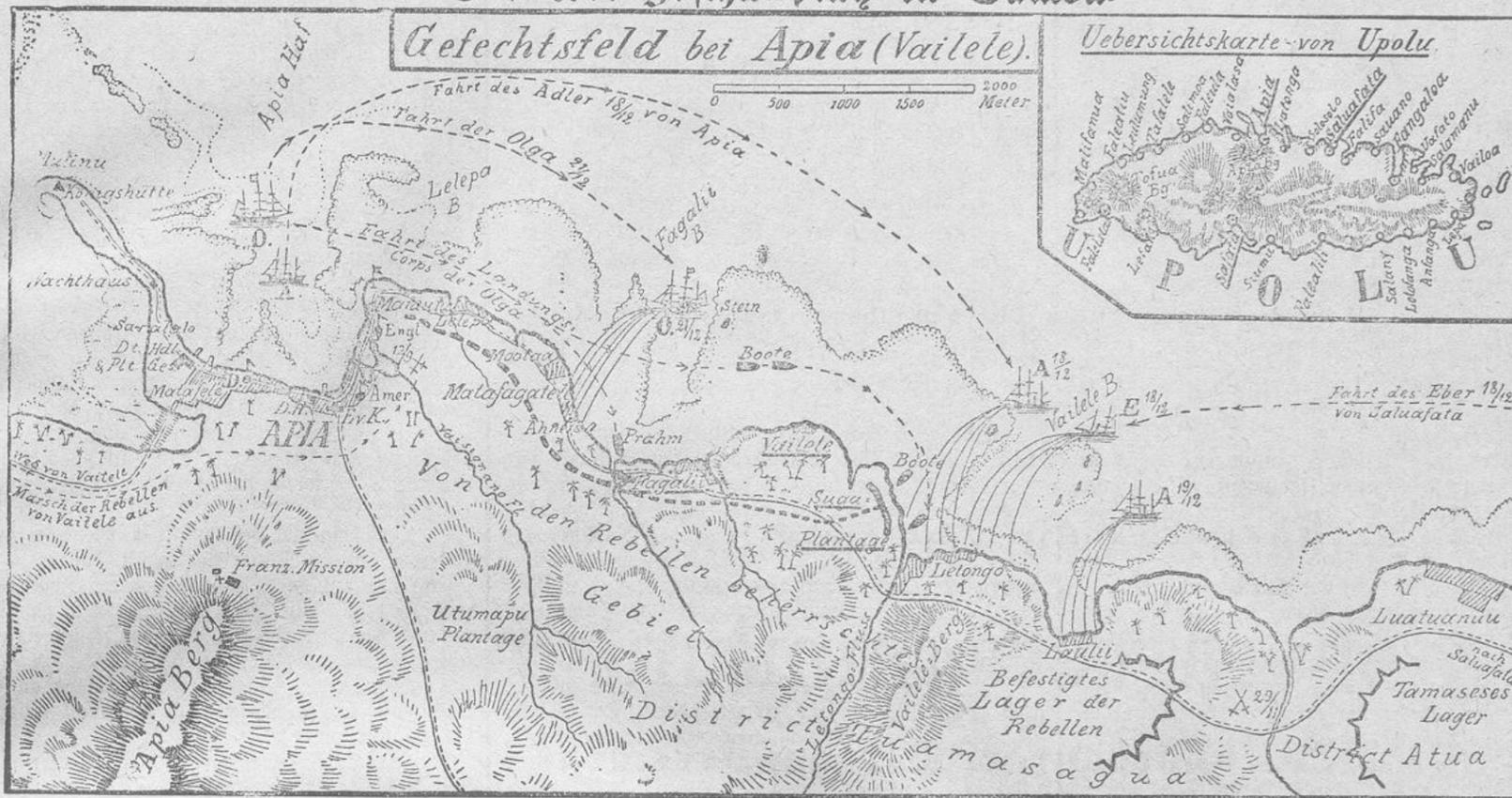
L. Bley, Herrengardobengeschäft,

Osternburg, Schulstraße 1a.

Beilage

zu Nr. 300 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 14. März 1889.

Der Kriegsschauplatz in Samoa.



Wir sind heute in der Lage, unseren Lesern in beistehender Kartenskizze eine auf Grund der neuesten Pläne und Vermessungen zusammengestellte Uebersicht über das Gefechtsfeld bei Apia (Vaiilele-Plantage) zu geben, in der der am 18. Dezember v. J. sich ereignende Ueberfall des von den deutschen Kriegsschiffen entsandten Landungskorps stattfand. Der Hergang, wie er in folgendem an der Hand der amtlichen Meldungen kurz rekapituliert wird, wird erst durch unsere kartographische Darstellung vollkommen verständlich.

Die gegen die Herrschaft des Königs Tamasese rebellirenden Samoaner, welche unter fortwährender Unterstützung resp. Aufmunterung der fremden Konsuln sowie des Kommandanten eines im Hafen von Apia liegenden amerikanischen Kriegsschiffes, unter ihrem gewählten Gegenkönig Mataafa einen nahezu regelrechten Krieg gegen den König Tamasese führten, sammelten sich, zum Theil von Westen (der Vaiilele-Plantage her) kommend, südlich und östlich von Apia. Auf unserer Karte ist die Anmarschlinie von Vaiilele aus links durch eine punktirte Linie bezeichnet. König Tamasese hatte derzeit seinen Sitz auf der schmalen Landzunge Mutina, welche westlich den Hafen von Apia begrenzt; zu seinem resp. auch der Deutschen Schutz war von den vor Apia stationirten deutschen Kreuzer Adler eine Wache an Land gelegt, die das an der schmalsten Stelle der Landzunge belegene Wacht haus bezog. Die Stadt Apia erstreckt sich am Ufer des Hafens von West nach Ost, im Westen ist die Faktorei der deutschen Handels- und Plantagengesellschaft der Südsee, der ganze westliche Stadttheil wird vornehmlich von Deutschen bewohnt, hier liegt auch das deutsche Konsulat (D); die Lage der übrigen Konsulate (engl. und amer.) findet der Leser ebenfalls angegeben. Inmitten der Stadt ist ein deutsches Hospital (D. H.) eine evangelische Kirche, sowie Hotels u. s. w. Südlich der Stadt, auf dem Apia-Berge befindet sich die französische Mission.

Die die Stadt Apia bedrohenden Aufständischen lieferten am 12. September den Tamasese Leuten ein Gefecht, in dem sie siegten. Tamasese verließ schließlich infolge von Drohungen des amerikanischen Konsuls resp. des amerikanischen Kriegsschiffskommandanten mit seinen Leuten Mutina und fuhr per Boot nach dem östlich von Apia belegenen Hafen Saluasata, im Gebiete des ihm ergeben gebliebenen Atua-Distriktes gelegen. Der Leser findet auf der kleinen, oben rechts in unserer Karte enthaltenen Zeichnung der Insel Upolu die genaue Lage der Orte Apia, Saluasata u. s. w. zu einander. Der mittlere Theil der Insel Upolu, in dem an der Nordküste Apia liegt, wird von dem Tuamasagua-Distrikt eingenommen.

Nach der Abfahrt Tamasese's nach Saluasata beherrschten die Aufständischen den ganzen nördlichen Theil dieses Tuamasagua-Distriktes, in welchem vornehmlich deutscher, zum Theil zum Plantagenbau benutzter Grundbesitz liegt. Auf diesem richteten die Aufständischen erhebliche Verwüstungen an, für deren Ersatz die Eingeborenen demnächst aufzukommen haben werden. Veranlaßt durch die schweren Unzuträglichkeiten, welche

die Kriegsführung der Eingeborenen unter sich und namentlich die Ausschreitungen gegen Deutsche und deutsches Eigenthum hervorriefen, beschloß der kaiserlich deutsche Konsul Knappe, einen Versuch zur Entwaffnung der kriegführenden Parteien und zur Entlassung der Soldaten derselben in die Heimath zu machen. Nachdem Tamasese seinerseits die Bereitwilligkeit zur Niederlegung der Waffen erklärt hatte, falls sein Gegner, Mataafa daselbe thue, eruchte Konsul Knappe den Korvettenkapitän Fribe, Kommandanten des Kreuzers Adler, ihn in seinem Vorhaben durch Mannschaften zu unterstützen. Es sollte am 18. Dezember in aller Frühe auf der deutschen Plantage Vaiilele (östlich von Apia auf unserer Karte) gelandet werden und die Mannschaften sollten die Verbindungslinie nach Apia begeben, um hier ein Entweichen der Aufständischen zu verhindern. Vaiilele, mit der ausgedehnten Suga-Plantage, liegt etwa 4 Kilometer östlich von Apia an der Küste; östlich dieses Ortes liegt Lelongo, dann folgt Laulii, und zwischen diesem und dem weiter östlich belegenen Luatuannu zieht sich die Grenze zwischen den Distrikten Atua und Tuamasagua hin. Westlich derselben, auf den Höhen von Laulii, hatten die Aufständischen, östlich derselben auf den Höhen von Luatuannu hatten die Regierungstruppen ein Lager bezogen. Letztere hatten die Ersteren hier am 29. November angegriffen und ihnen große Verluste eingebracht.

Nachts um 2 Uhr am 18. Dezember setzten von der Kreuzerfregatte Olga, welche am 14. Dezember vor Apia eingetroffen war, zwei Boote und ein Brahm, zusammen 40 Offiziere und 140 Mann fassend, ab und fuhr in östlicher Richtung in einiger Entfernung von der Küste entlang nach Vaiilele zu. Die Boote konnten die Passage über die sich auf 1000—1500 Meter vor der Küste ausdehnenden seichten Stellen, meist von Korallenriffen gebildet, deren Umriffe in unserer Zeichnung dargestellt sind, nehmen, während größeren Schiffen nur in weiterer Entfernung von der Küste das Fahren möglich ist. Olga blieb in Apia, der Adler sollte um halb 8 Uhr mit dem Konsul Knappe an Bord nach der Vaiilele-Bucht folgen. Das Kanonenboot Eber, welches in Saluasata stationirt war, sollte sich um 8 Uhr ebenfalls vor der Vaiilele-Bucht einfänden.

Als die Boote von der Olga abfuhr, verständigte ein auf dem englischen Konsulat in Apia aufgezoogenes Signal die Aufständischen von dieser Aktion. Als bald sammelten diese sich unter Führung des Amerikaners Klein, folgten am Lande in gleicher Höhe der Fahrt der Boote, (vergl. die in unserer Zeichnung von Apia nach Fagalii und Vaiilele führende dicke Strichlinie), und auf Veranlassung des Klein beschossen sie die deutschen Kriegsschiffsboote, die ihrerseits strengsten Befehl hatten, nicht zu feuern, wenn sie nicht angegriffen würden. Der mit 90 Mann unter Kommando des Lieutenant Spengler besetzte Brahm landete nun bei Fagalii unter dem Feuer der Aufständischen, während die etwas tiefer gehenden beiden Boote nach Vaiilele fuhr, und nun erstürmten die Marinemannschaften, dem Feuer der im Gehölz am Ufer versteckten Rebellen wehrlos preisgegeben, die Uferhöhe, und hielten mit zäher Tapferkeit

dem übermächtigen Angreifer stand. Die in Vaiilele landenden Boote unter Befehl des Kapitanlieutenant Jäckel, sowie der Lieutenanten Sieger und Burchard stehend, wurden von einer vorausgeschickten Abtheilung der Samoaner ebenfalls angegriffen, und auch hier entspann sich ein mörderisches Gefecht. Die bei Fagalii gelandete Abtheilung des Lieutenant Spengler suchte sich nun mit der bei Vaiilele gelandeten zu vereinigen, was ihr nur unter großen Opfern und wiederholten Sturmangriffen gegen die ihnen entgegentretenden Rebellen gelang. Lieutenant Spengler fiel hier. Noch stundenlang mußte das kleine müthige Korps unter Kapitanlieutenant Jäckel in der Vaiilele-Plantage kämpfend ausharren. Um 8 Uhr traf der Eber und gleichzeitig der Adler in der Vaiilele-Bucht ein, und als ihre Geschütze die in Lelongo und vor Vaiilele stehenden Angreifer beschossen, wurde unter Unterstützung eines Landungskorps der Schiffe der Feind mit Hurrah angegriffen und nun in schleunige Flucht geschlagen. Der Totalverlust beträgt auf deutscher Seite 1 Offizier und 13 Mann todt, 2 Offiziere und 38 Mann verwundet.

Der Versuch friedlicher Entwaffnung war mißlungen, die Landungskorps wurden wieder zurückgezogen. Am Morgen des 19. Dezember bombardirte der Adler das Dorf Laulii, von welchem aus die deutschen Truppen beschossen worden waren.

Am 21. wurde seitens des deutschen Konsuls die Stadt Matafasagale, östlich von Apia belegen, woselbst sich das Hauptquartier des Königs Mataafa befand, sowie auch die umliegenden Ortschaften aufgefordert, die Waffen abzuliefern, da dies nicht geschah, so wurde der Ankündigung gemäß von der Korvette „Olga“ auch dieser Ort bombardirt und niedergebrannt. Seit jener Zeit sind Meldungen über wesentliche Unruhen nicht wieder eingegangen.

In unserer Karte ist die militärische Situation zur Zeit der Landungs Expedition durch Einzeichnung der Fahrtlinien der Boote, dieser selbst, sowie der Schiffe Olga, Adler und Eber verzeichnet. Bei letzteren ist auch das Datum eingetragen, an denen sie ihre Stellungen eingenommen resp. die Aktion (Bombardement) vollzogen haben. So kann sich der Leser ein deutliches Bild von den militärischen Vorgängen in jener Gegend machen; es ist das erste größere und leider überaus verlustreiche Gefecht gewesen, welches Truppentheile unserer Marine überhaupt zu bestehen gehabt haben.

Eine dunkle That.

Kriminalroman aus dem Amerikanischen von Th. Ludwig.
(Fortsetzung.)

„Wir werden Miß Cleanore Leavenworth später fragen,“ sagte der Staatsanwalt in einer für ihn sehr sanften Weise; die Grazie und Eleganz des lieblichen Mädchens übten augenscheinlich ihre Wirkung aus. „Was wir wissen möchten, ist, was Sie sahen. Sie können uns also nicht erzählen, was im Zimmer zur Zeit der Entdeckung vorging?“

„Nein, Sir.“

„Nur, was sich im Korridor zutrug?“
„Es trug sich Nichts im Korridor zu,“ versetzte sie unschuldig.
„Gingen die Diensthofen nicht durch den Korridor nach der Bibliothek und kam Ihre Kousine nicht von dort heraus, nachdem sie sich von ihrem Ohnmachtsanfall erholt hatte?“

„Ja, Sir; aber das war doch Nichts!“
„Sie besinnen sich jedoch, daß sie aus der Bibliothek herauskam auf den Korridor?“

„Ja, Sir!“
„Mit einem Blatt Papier in der Hand?“
„Papier?“ Und sie wandte sich plötzlich zu ihrer Kousine: „Hattest Du ein Blatt Papier in der Hand, Eleanore?“

Es war ein Moment der höchsten Spannung. Eleanore, welche bei dem Wort „Papier“ sichtbar zusammenschreckte, stand bei dieser naiven Frage auf und öffnete die Lippen; aber der Staatsanwalt erhob in strengem Pflichtgefühl seine Hand und sagte:

„Sie dürfen Ihre Kousine nicht fragen, Miß, aber lassen Sie hören, was Sie selbst zu sagen haben.“

Sofort sank Eleanore zurück; auf jeder ihrer Wangen brannte ein rother Fleck, während ein leises Gemurmel von der Enttäuschung Derer zeugte, welche lieber ihre Neugier befriedigt, als die Form des Gesetzes beobachtet gesehen hätten.

Zufrieden, seine Pflicht gethan zu haben, und geneigt, mit einer so reizenden Zeugin glimpflich zu verfahren, wiederholte der Staatsanwalt seine Frage:

„Haben Sie die Güte, uns zu sagen, ob Sie etwas Vergleichendes in ihrer Kousine Hand haben?“

„Ich? O, nein; ich habe Nichts gesehen!“

Auf die Ereignisse der letzten Nacht war sie nicht im Stande, neues Licht zu werfen; sie gab zu, daß ihr Dunkel bei Tisch vielleicht ein wenig still gewesen sei; aber nur wie Jemand, der sich nicht ganz wohl fühlte, oder dem eine leichte Sorge oder Befürchtung auf der Seele läge. Die Frage, ob sie ihren Onkel am Abend zuvor noch einmal gesehen, verneinte sie; sie sei in ihrem Zimmer geblieben; ihn an der Spitze der Tafel gesehen zu haben, sei ihre letzte Erinnerung an ihn. Ich entdeckte, daß Jeder stilles Mitgefühl mit ihr zu empfinden schien, als sie dies sagte; selbst Mr. Gryce betrachtete sein Tintenfaß mit milderem Blicken; nur Eleanore blieb unbewegt wie eine Statue.

„Stand Ihr Onkel auf schlechtem Fuß mit Jemandem?“ fiel jetzt die Frage des Staatsanwalts. „Hatte er Wertpapiere oder große Geldsummen in seinem Besitz?“

Sie verneinte Alles.

„Trug Ihr Onkel in letzter Zeit mit einem Fremden zusammen, oder erhielt er einen Brief, welcher Licht auf diese geheimnißvolle Angelegenheit werfen könnte?“

Mit leisem Beben der Stimme antwortete sie:

„So viel ich weiß, nein!“

Als sie hier einen Seitenblick auf Eleanore wagte, sah sie offenbar etwas Ermuthigendes, denn sie beeilte sich hinzuzufügen: „Ich glaube, ich kann positiv nein sagen. Mein Onkel war gewohnt, mir sein Vertrauen zu schenken, und ich müßte es wissen, wenn sich etwas von Wichtigkeit für ihn ereignet hätte.“

Hannah ertheilte sie das beste Zeugniß. Sie kannte keinen Grund für ihr plötzliches Verschwinden, konnte auch nicht sagen, ob Hannah Beziehungen zu irgend Jemandem gehabt oder Besuche empfangen habe. Auf die Frage, wann sie zuletzt die Pistole gesehen, welche Mr. Leavenworth in seinem Rasirtisch aufbewahrte, antwortete sie, daß sie dieselbe seit dem Tage, als er sie gekauft, nicht gesehen habe, da nicht ihr, sondern Eleanore die Aufsicht über ihres Onkels Zimmer übertragen worden war.

Das war der einzige Punkt ihrer Aussage, welcher eine Spur von geheimem Zweifel oder Argwohn anzudeuten schien, aber so sorglos geäußert, wäre er sicher unbeachtet vorübergegangen, hätte nicht Eleanore selbst in diesem Moment einen sehr aufgeregten und forschenden Blick auf die Sprecherin gerichtet. Das ließ sich der fragelustige Vertrauensmann nicht entgehen. Auf dem äußersten Rand seines Stuhles rutschend und voll possidlicher Ehrfurcht vor Mary's Schönheit den Athem anhaltend, fragte er, ob sie auch bedacht, was sie soeben gesagt habe.

„Ich hoffe, Sir, daß ich Alles bedenke, was ich zu solcher Zeit sage,“ war ihre fast hoheitsvolle Antwort.

Und während der kleine Mann sich fast scheu zurückzog, fragte plötzlich sein pomphafter Kollege mit der goldenen Uhrfette:

„Miß Leavenworth, machte Ihr Onkel ein Testament?“

Jedermann im Zimmer war empört über diese Frage und sie selbst konnte nicht verhindern, daß ihr die Röthe verlegten Stolzes ins Gesicht stieg. Aber fest und ohne Unwillen antwortete sie: „Ja, Sir!“

„Mehr als eins?“

„Ich habe immer nur von einem gehört.“

„Sind Sie mit dem Inhalt bekannt?“

„Ja, er machte gegen Niemanden ein Geheimniß von seinen Absichten.“

Der Vertrauensmann erhob sein Glas und betrach-

tete sie durch dasselbe. Ihm galt ihre Schönheit, Anmuth und Bornehmheit wenig.

„Vielleicht können Sie mir dann sagen, wer Die ist, welche voraussichtlich aus seinem Tode Vortheil ziehen wird?“

Die Brutalität dieser Frage erregte allseitiges Mißfallen, aber Mary Leavenworth richtete sich stolz auf, sah den Fragesteller ruhig an und zwang sich, zu sagen:

„Ich weiß nur, wer am meisten dabei verlor. Die Kinder, welche er in ihrer Hilflosigkeit, in ihrem Kummer an sein Herz nahm, die jungen Mädchen, welche er mit seiner Liebe und seinem Schutz umgab, als ihre unmündige Jugend der Liebe und des Schutzes am meisten bedurfte, die auf seine Leitung angewiesen waren, als die Kindheit vorüber war, — diese, Sir, diese sind es, für welche sein Tod ein Verlust ist, mit welchem verglichen jeder andere Verlust, der sie noch treffen kann, kleinlich und nichtsagend ist.“

Es war eine edle Antwort auf eine mehr als rücksichtslose Frage und der Vertrauensmann zog sich betroffen zurück; doch nun fragte ein anderer, welcher noch nicht gesprochen hatte, aber in seiner Erscheinung nicht nur dem Ersteren überlegen war, sondern auch durch seinen Ernst imponierte, in feierlichem Tone:

„Miß Leavenworth, der menschliche Geist kann nicht umhin, sich Ansichten zu bilden. Haben Sie, mit oder ohne Grund, zu irgend einer Zeit einen Argwohn empfunden, wer der Mörder Ihres Onkels sein könnte?“

Es war ein unsagbar peinlicher Moment, der Aller Augen sich auf das schöne Mädchen an meiner Seite richten ließ. Aber Mary blickte Richter und Gerichtshof ruhig an und sagte, ohne ihre Stimme zu erheben, mit unbeschreiblich klarer und scharfer Betonung:

„Nein, ich habe weder einen Argwohn, noch irgend welchen Grund für einen solchen. Der Mörder meines Onkels ist mir nicht nur gänzlich unbekannt; ich habe auch nicht den geringsten Verdacht in Betreff seiner.“

Während Alles, wie von schwerem Druck befreit, aufathmete, trat Mary bei Seite und Eleanore wurde an ihre Stelle gerufen.

7. Kapitel.

Zufällige Umstände.

Jetzt, da das Interesse seinen Höhepunkt erreicht hatte, da es schien, als solle der Schleier von der furchterlichen Tragödie gelüftet, wenn nicht hinweggezogen werden, fühlte ich den einzigen Wunsch, zu entfliehen und Nichts mehr zu hören. Nicht, daß ich besondere Furcht empfand, dieß Mädchen könnte sich verrathen. Die kalte Festigkeit ihrer jetzt ruhigen unbewegten Züge gab genügende Gewähr gegen die Möglichkeit einer solchen Katastrophe. Aber war der Verdacht ihrer Cousine wirklich nicht auf Haß, sondern auf Wissen gegründet, war dieß schöne Gesicht nur eine Maske und Eleanore Das, was die Worte ihrer Cousine und ihr eigenes, späteres Betragen andeuteten, wie konnte ich dann ruhig dastehen und die Schlange Betrug und Sünde aus der Brust dieser weißen Mose hervorkriechen sehen! Und dennoch, so groß ist der Zauber der Ungewißheit, daß Niemand, wie viele Gesichter auch meine eigene Empfindung

wiederspiegelten, Neigung verrieth, fortzugehen, ich am wenigsten.

Der Einzige, welcher sich ungestört zeigte, war der Staatsanwalt, auf den der blonde Liebreiz Mary's zu Eleanore's Ungunsten eingewirkt zu haben schien. Mit einem zwar respektvollen, aber an Strenge streifenden Blick wandte er sich an Eleanore: „Sie sind seit Ihrer Kindheit ein Glied der Leavenworth'schen Familie gewesen, Miß Leavenworth!“

„Seit meinem zehnten Jahr.“

Ich hörte ihre Stimme zum ersten Mal und war erstaunt, zu finden, wie ähnlich und doch wieder unähnlich sie der Ihrer Cousine war. Im Ton gleich, entbehrte sie des Nachklangs; sie tönte ans Ohr, ohne zu vibriren, und verschwand, ohne ein Echo zu hinterlassen.

„Sie sind seitdem wie eine Tochter behandelt worden?“

„Ja, Sir, wie eine Tochter; er war uns Beiden mehr als ein Vater.“

„Sie und Miß Mary sind Cousinen? Wann kam sie ins Haus?“

„Zur gleichen Zeit mit mir. Unsere Eltern waren Opfer derselben Krankheit. Hätten wir nicht unsern Onkel gehabt, so wären wir schon als Kinder in die fremde Welt hinausgestoßen worden; aber“ — hier hielt sie an und ihre Lippen zitterten, „er nahm uns in seiner Herzengüte auf, und gab uns, was wir Beide verloren hatten, einen Vater und eine Heimath!“

„Sie sagen, er sei Ihnen so wie Ihrer Cousine Vater gewesen. Meinen Sie damit, daß er sie gegenwärtig nur mit Luxus umgab, sondern Ihnen auch zu verstehen gab, daß Ihnen daselbe nach seinem Tode gesichert sei, kurz und gut, daß er Ihnen einen Theil seines Vermögens hinterlassen wollte?“

„Nein, Sir; er gab mir von Anfang an zu verstehen, daß sein Vermögen nach Testament meiner Cousine zufallen würde!“

„Ihre Cousine war ihm nicht näher verwandt, als Sie, Miß. Gab er Ihnen nie einen Grund an für diese offbare Parteilichkeit?“

„Keinen, außer daß es ihm so beliebte, Sir.“

Ihre Antworten waren bisher so offenherzig und befriedigend gewesen, daß allmählich Vertrauen an Stelle der unbehaglichen Zweifel trat, welche von Beginn an Namen und Person dieses jungen Mädchen umgeben hatten, besonders als sie die letzte Aeußerung mit völlig ruhiger, leidenschaftsloser Stimme that.

„Wenn Ihr Onkel all das für Sie that, müssen Sie sehr an ihm gehangen haben?“

Ihr Mund zeigte plötzlich einen sehr entschiedenen Ausdruck.

„Ja, Sir.“

„Sein Tod muß also ein großer Schreck für Sie gewesen sein?“

„Ein sehr, sehr großer.“

„Groß genug, um Sie ohnmächtig werden zu lassen, wie Sie, wie ich gehört, beim Anblick seiner Leiche wurden?“

„Gewiß groß genug!“

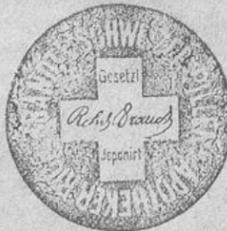
(Fortsetzung folgt.)

Apotheker Rich. Brandt's

Schweizerpillen

Seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von:

- Dr. Prof. R. Virchow, Berlin,
- „ „ von Gietl, München (H.),
- „ „ Reclam, Leipzig (H.),
- „ „ v. Nussbaum, München,
- „ „ Herz, Amsterdam,
- „ „ v. Koryzinski, Krakau,
- „ „ Brandt, Klausenburg,



- Dr. Prof. v. Frerichs, Berlin (H.),
- „ „ v. Seanzoni, Würzburg,
- „ „ C. Witt, Copenhagen,
- „ „ Zdekauer, St. Petersburg,
- „ „ Soederstadt, Kasan,
- „ „ Lamb, Warschau,
- „ „ Forster, Birmingham,

bei Störungen in den Unterleibs-Organen,

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, habitueller Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milben Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Säuren, Bitterwässern, Tropfen, Mirtanen etc. vorzuziehen.

Daß zum Schutze des kaufenden Publikums es sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit täuschend ähnlicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel angehefteten Gebrauchsanweisung, daß die Schachtel die obersichende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namen v. R. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind: Süße, Roschusgarbe, Aloe, Absinth, Bitterklee, Gentian.

Gravir-Ansalt.

Juwelen, Gold- und Silberwaaren-Lager, Werkstatt zur Anfertigung seiner Goldwaaren. Hugo Heiter, Gaststr. 22.

Oldenburg. Anzuleihen gesucht, auf sofort und später von prompten Binszahlern auf Immobilien in Wilhelmshaven, gegen durchaus sichere erste Hypotheken 24000 Mk., 20000 Mk., 12000 Mk., 8000 Mk., 6000 Mk. und 4000 Mk. zu 5% Zinsen. Auskunft ertheilt J. A. Galberla.

Oldenburg. Zu vermieten zum 1. Mai d. J. und früher an guter Lage mehrere Läden, mit und ohne Wohnung. Auskunft ertheilt J. A. Galberla.

Gesine Kampen
Johann Bunjes
Verlobte,

Oldenburg. Eversten.